DER MARQUIS DE SADE

Von

ALEXANDER BESSMERTNY

I.

Er ist Vorkämpfer der letzten Möglichkeiten des Sexus, der zwangsläufige Ausschreier erdachter und geheimer Sprachen, letzter Ausdruck einer Zeit, die allen menschlichen Möglichkeiten letzte Ausdrucksform verlieh. Seine Bücher sind langweilig, weil sie aus dem Wunsch restloser Vollständigkeit Abwandlungen und Kombinationen aller Sexualeinstellungen überhaupt geben wollen und so ins Abstrakte bringen, was nur im Individuellsten Tatsachenreiz hat. Um dieser letzten Möglichkeiten willen werden bei den Menschen sexuelle Kräfte postuliert, deren Figurenträger lächerlich werden müssen.

Sades Romane sind extreme Erzählerfälle, deren abstrakte Vollständigkeitsattitüde an den Sammler erinnert, der alle Marcolini-Tassen oder Bodoni-Drucke oder Stollwerck-Bilder oder sonst was haben muß. Aber aus Mangel an individueller Sexualgeschichtskenntnis, d. h. aus Mangel an Kenntnis menschlicher Geschehnisse, oder aus Mangel an der Fähigkeit, Menschen darzustellen, kann Sade nur neue Variationen erfinden, deren Zahl mathematisch errechenbar ist. Und er, der nur ein Kompilator von Situationen, nicht ein Gestalter von Wesen ist, findet seinen Höhepunkt in der Sentenz, als dem letzten Ausdruck eines Gehirns ohne Anschauung.

Für die Qualität seines Intellekts, für die Fähigkeit seines Denkens und für seine Bedeutung als geistiger Vorläufer des Anarchismus (an Stirner und Nietzsche wird man genügend oft erinnert) zeugen einige Stellen aus seinen Schriften (nach der vortrefflichen Auswahl von Ernst Ulitzsch: Der Mensch ist böse; Lehren und Sprüche des Marquis de Sade, im Alfred-Richard-Meyer-Verlag):

„Die Natur will nicht, daß man eine Anlage, die sie uns eingeimpft hat, unterdrücke — und den lächerlichen Vorwand, daß wir widernatürlich handeln, wenn wir leidenschaftlich sind, überlasse man den Dummköpfen.

In Kleinigkeiten wundern wir uns nicht über Geschmacksunterschiede, aber sobald es sich um die Wollust handelt, geht der Lärm los. Gerade diejenigen Frauen, welche infolge ihres geringen Wertes ängstlich darüber wachen, daß man ihnen nichts wegnehme, ereifern sich am meisten, wenn man auch noch so wenig an der von ihnen geforderten Verehrung abweicht. Und warum sollte der Mann gerade in der Zeugungstätigkeit, in der Sinnenlust weniger Geschmacksschwankungen unterworfen sein als in den anderen Vergnügungen? Kann er dafür, daß ihn das anwidert, was anderen gefällt, und er das aufsucht, was andere abscheulich finden?

Was ist das Ziel des Mannes bei seiner Lust? Doch gewiß nur, seinen Nerven jene Erregung zu geben, die die letzte Krise so heiß als möglich gestaltet. Ist es daher nicht lächerlich, zu behaupten, sie müsse, um voll genossen zu werden, auch der Empfindung der Frau nahekommen? Es bedarf keines Beweises, daß uns die Frau ebensoviel nimmt, als sie gibt. Werden wir nicht ein höheres Vergnügen darin finden, die Frau zu zwingen, nur unserer Lust zu dienen, ohne Rücksicht auf ihre Freuden zu nehmen?

Die Zerstörung, das oberste aller Gesetze, weil nichts ohne sie geschaffen werden kann, gefällt der Natur weit mehr als die Fortpflanzung, die von einer griechischen Philosophenschule mit Recht das Ergebnis von Morden genannt wird.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id355966999-19250400/56 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT